

GERTRUD VON LE FORT
LESEBUCH

*Ausgewählte Erzählungen
Einleitung und Kommentar*

herausgegeben und kommentiert
von Gundula Harand und Gudrun Trausmuth

echter

INHALT

Vorbemerkung
VII

EINLEITUNG
Dichtung der Barmherzigkeit
Gundula Harand
IX

ERZÄHLUNGEN GERTRUD VON LE FORTS

DIE FRAU DES PILATUS (1955)
3

DAS GERICHT DES MEERES (1943)
47

DIE VERFEMTE (1953)
75

DIE CONSOLATA (1947)
105

DIE TOCHTER JEPHTHAS (1964)
129

AM TOR DES HIMMELS (1954)
151

KOMMENTAR

Literaturwissenschaftliche Anmerkungen

Theologische Anmerkungen

Gudrun Trausmuth und Gundula Harand

DIE FRAU DES PILATUS

217

DAS GERICHT DES MEERES

229

DIE VERFEMTE

242

DIE CONSOLATA

251

DIE TOCHTER JEPHTHAS

259

AM TOR DES HIMMELS

268

Zu den Herausgeberinnen

283

VORBEMERKUNG

Durch das vorliegende Lesebuch dürfen einige Erzählungen der Dichterin Gertrud von le Fort neu erscheinen. Es ist die Freude und das erste Anliegen der Herausgeberinnen, eine Auswahl der Schriften le Forts wieder zugänglich zu machen. So bildet die Reihe von sechs Erzählungen die Mitte des Bandes und eine selbständige Einheit.

Der zentrale Textteil wird umrahmt von Einleitung und Kommentar, die das Verständnis des Lesers öffnen und klären möchten. Durch eine Zusammenschau der Grundgedanken bietet die Einleitung Raum, der gemeinsamen Linie der sechs Erzählungen nachzugehen.

Mit einem Kurztext beginnt der jeweilige Kommentarteil. Gleichsam als »Leselicht« beleuchtet dieser einen künstlerisch-narrativen Aspekt der betreffenden Erzählung und ruft sie als Ganzes in Erinnerung, ehe Anmerkungen zu einzelnen Textelementen erfolgen. Auf die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung folgt der Versuch, theologische Fragen, die an manchen Stellen des dichterischen Werkes besonders deutlich hervortreten, in ihrer möglichen Tragweite in den Blick zu nehmen. Dazu werden zum Vergleich Texte geboten, die dem geistigen Horizont der Dichterin vertraut waren und die sie zur inneren Gestaltung der Erzählungen angeregt haben könnten. Darüber hinaus erlaubt das Gespräch mit Thomas von Aquin, den Standpunkt le Forts mit einer Lehre zu ver-

gleichen, deren Wahrheit die Kirche in ihrer lebendigen Tradition anerkennt.

Das Lesebuch zu Gertrud von le Fort ist Frucht eines Gesprächs zwischen Theologie und Literaturwissenschaft, welches zwei verschiedene Herangehensweisen und Sprachen mit sich bringt. Die hintereinander angeordneten literaturwissenschaftlichen und theologischen Kommentarteile spiegeln daher eine zweifache Perspektive der Auseinandersetzung.

Für die Unterstützung dieses Lesebuches ist der Gertrud-von-le-Fort-Gesellschaft sehr herzlich zu danken, namentlich ihrer Präsidentin, Dr. Antje Kleinewefers. Besonderer Dank gilt auch Univ.-Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die das Projekt auf den Weg geschickt hat.

Gundula Harand Gudrun Trausmuth

EINLEITUNG

Dichtung der Barmherzigkeit

Echte Dichtung lebt aus wenigen Grundgedanken, die auf eine tragende Mitte verweisen. Diese Mitte fügt das Gesamtwerk in eine Einheit und entfaltet sich in jedem Abschnitt des Werkes auf neue Weise.

Die Schriften des vorliegenden Lesebuches sind wie ein in sich verwobenes Band zu dieser Einheit gefügt. Zwar ist das äußere Geschehen in den Erzählungen mannigfaltig und bunt, doch führt ein schmaler Weg durch die sichtbare Welt des Erzählten immer wieder zur tragenden Mitte. Um die Mitte zu vernehmen, gilt es nach den Grundgedanken zu fragen. Denn durch sie wird die Tiefe des Erkennens offenbar, das sich in der Dichtung ausspricht. Es wird sichtbar: Dichtung kann Größeres bewirken, als den menschlichen Geist in eine bunte und mannigfaltige Welt zu führen. Sie kann Spiegel einer tragenden Mitte sein. Wenn das Erlösungsgeschehen Zeiten und Räume berührt, die le Fort dichtend durchschreitet, zeigt sich das Wunderbare, welches die Wirklichkeit fügt.

Der Glaube an die göttliche Barmherzigkeit ist die Mitte der Dichtung le Forts. Einerseits soll damit die wahre Sicht des Schöpfers auf sein Geschöpf im Gesagten erscheinen. Zum anderen möchte le Fort eine Dichtung begründen, die in ihrem inneren Vollzug als *Form*

*der Liebe** barmherzig ist und darin dem Handeln des Schöpfers gleicht. So darf sie *im Durchschwimmern des göttlichen Schöpfungswillens und Schöpfungsaktes das eigentliche Kriterium jedes ganz großen menschlichen Werkes* vernehmen.

Wahrheit und Liebe bedingen das Verständnis von Barmherzigkeit, innerhalb dessen le Forts schöpferisches Handeln sich bewegt. Sie möchte die gewonnenen Einsichten nicht nur für ihre eigene Dichtung, sondern für Dichtung im Allgemeinen als grundlegend betrachten. Suchen wir zunächst diesen Einsichten zu folgen.

Für le Fort steht fest, dass der Dichter durch den Glauben die Wahrheit der göttlichen Barmherzigkeit ins Wort bringen kann. Denn in seinem Werk spiegelt er den Blick Gottes, der Sein und Leben gewährt. Wie der Schöpfer das Geschöpf durch sein erkennendes Schauen aus dem Nichts ins Sein ruft, sucht er es voll barmherziger Liebe zu bewahren. Selbst dort, wo der Abgrund der Sünde das Leben des Menschen gefährdet und mit Schuld verdunkelt, wird ein neuer Anfang gewährt. Im Wort des Dichters trifft der Wahrheitsblick Gottes den Sünder auf seiner Flucht, um ihn vor dem Unheil zu bewahren und ihn erneut, unter Achtung der persönlichen Freiheit, in das Erlösungsgeschehen einzubergen. Der christliche Dichter

* Alle *kursiv* markierten Textstellen verweisen auf *Originalzitate der Dichterin*, die folgenden Quellen entnommen sind: Gertrud von LE FORT: Aphorismen, München: Ehrenwirth 1962, 27–32 bzw. 73–80. Dieselbe: Woran ich glaube und andere Aufsätze, Zürich: Verlag der Arche 1968, 85ff. Die Aphorismen hat die Dichterin selbst aus ihrem Gesamtwerk ausgewählt, zum Teil neu bearbeitet und ergänzt. Sie bestätigen daher Einsichten, die le Fort als die Grundlage ihres Schaffens erachtet.

wird nach der Sicht le Forts zum Kündler der Wahrheit des göttlichen Erbarmens. Wo er das Rettende der Gnade dichtet, darf sich die Wirklichkeit der Liebe Gottes zeigen, die sich barmherzig der Nacht des Irrtums und des Unglaubens entgegenstellt.

Doch auch die Beweggründe des dichterischen Schaffens gilt es zu klären. Wo le Fort die inneren Intentionen desselben in den Blick nimmt, möchte sie Einsichten, die ihr eigenes Selbstverständnis als Dichterin bezeugen, allgemein verstanden wissen. Sie glaubt, dass der Dichtende nicht nur von der Barmherzigkeit Gottes spricht, sondern selbst barmherzig ist, insofern er dichtet und das Erbarmen Gottes als Mensch den Menschen vermittelt. Grundlegend dafür ist die Vorgabe, dass der Schaffende immer zunächst selbst der Beschenkte ist, wenn ihn die lösende Kraft des Wortes ergreift. So sagt die Dichterin: *Der schöpferische Mensch ist Sprecher eines stummen Chores. Er schafft nicht nur, es wird auch durch ihn geschaffen.* Ihre Erfahrung kennt die geheimnisvolle Zuwendung von Gaben, die den Dichtenden ganz grundlos aus einer verborgenen Güte erreichen. *Nicht der Dichter macht das dichterische Wort, er erfährt vor allem Schaffen die an das Wunderbare grenzenden Mitteilungen.* Wo er *in Liebe geöffnet* bleibt, darf sich die Nähe eines Waltens zeigen, das sein schöpferisches Handeln führt und so jener Barmherzigkeit gleicht, die als das erste Wirken des Schöpfers aller Schöpfung das Sein gewährt.

Unter dem Vorzeichen dieser Erkenntnis gilt es näher zu klären, *wie* le Fort ihren inneren Auftrag als die Heimholung des Verlorenen zu fassen sucht. Die Aussage Jesu »*Ich bin gekommen, zu suchen, was verloren ist*« (Lk 19,10) trifft das Herz ihrer eigenen Sendung, obgleich sie diese christlicher Dichtung im Allgemeinen zuschreiben möch-

te: *Dichtung hat die unwiderstehliche Neigung, sich der Fragwürdigen, der Angefochtenen, ja der tragisch Gescheiterten anzunehmen – unangefochtene, geglückte Existenzen haben für sie nur geringe Anziehungskraft. An diesem Punkt wird das eigentümliche Paradox des Dichterischen klar, aber ist es nicht zugleich das Paradox des Christlichen?* Nach le Fort ist Dichtung in ihrem Wesen barmherzig, insofern sie jedes Gebrechen zu heilen sucht, besonders jenes der Schuld. Dichtung verurteilt den Sünder nicht, wie es die Gerechtigkeit verlangen würde, sondern versucht jede Bosheit durch die Liebe zu brechen. Unerschütterlich zeigt sich die Dichtung, wenn sie auf die Kraft des Erbarmens baut und nach den Worten der Dichterin bereit ist, das *Verurteilte – auch das schuldhaft Verurteilte – auf seinem wirren Weg zum Abgrund zu begleiten*. Es gilt mitzuhören, dass le Fort den theologischen Urteilen ihrer Zeit begegnet, die sie, obgleich sie die Kirche überaus liebt, zuweilen als beengend erfährt. Sie antwortet auf diese Urteile durch die Offenlegung des göttlich-barmherzigen Gnadenwirkens und wird so der Bewegung eines sich erneuernden Geistes innerhalb der Kirche eingefügt.

Im Versuch, das Erbarmen Jesu als die entscheidende Haltung des Christen in den Blick zu nehmen, erfährt ihr Denken jedoch eine Schwierigkeit, die sie aufzubrechen sucht. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erscheinen ihr zunächst als Gegensätze, die sich beinahe widersprüchlich gegenüberstehen. Dichtung verteidigt gegenüber anderen Ansätzen die göttliche Barmherzigkeit, wenn le Fort sagt: *Moral und Dichtung werden sich nie decken, die eine wird unweigerlich die ewige Gerechtigkeit, die andere die Unendlichkeit der Gnade vertreten*. Diese Auffassung vermag nicht sichtbar zu machen, wie echte Moral Gnade und Gerechtigkeit zu einer Einheit verbindet. Nikolaus

von Kues bietet le Fort einen Ausweg aus dieser scheinbaren Aporie, wie die folgenden Worte der Dichterin bezeugen: *Im Spannungsverhältnis zwischen Dichtung und Moral spiegelt sich ein Gegensatz, der weit über menschliche Bezirke hinausreicht – Dichtung ist gnadenhaft, Moral ist richterlich eingestellt. Das bedeutet: Die Spannung beider ist letztlich metaphysisch bedingt, es ist die Spannung, die bis in den Gottesgedanken selbst hineinführt und die für den endlichen Geist unlösbar ist. Es bleibt nur das Vertrauen auf die coincidentia oppositorum des großen Cusaners: in Gott selbst fallen die Gegensätze zusammen, für unseren Geist sind sie getrennte Welten.* Die Antwort wird somit durch die Rückführung des an sich Widersprüchlichen in die einigende Einheit Gottes gesucht. Was für einen endlichen Geist unlösbar bleibt, geht von Gott her in eins. Doch bedenkt dieser Klärungsversuch nicht, wie sehr die Unterschiedenheit in Gott fortbesteht. Denn obgleich Gott der über alles Endliche hinausgehende, einigende Grund ist, kann die ewige Wahrheit kein Ja zu einem Nein verschmelzen und erweist hierin ihre Widerspruchslosigkeit. Auch spricht ein Denken, das die Fragen der Moral theologisch klärt, ebenso aus der Barmherzigkeit, wenn es von der Dunkelheit des Nichtwissens und des Irrtums befreit, um den Menschen zu retten.

Das Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit bleibt für die Dichterin eine entscheidende Grundfrage. In ihren Erzählungen und Romanen zeigt sich daher die Gewichtung der gegebenen Spannung immer wieder neu. Auch wenn die theoretisch gesuchte Antwort für le Fort in einer Aporie münden kann, birgt ihr erzählender Weg beachtenswerte Einsichten. Durch den Versuch einer dichterischen Klärung, welche gewisse Offenheiten einschließt, erscheint das Verhältnis von Barmherzigkeit und Gerech-

tigkeit nicht nur aus dem Trennenden seiner Gegensätzlichkeit, sondern aus seiner anfänglichen Einheit. Der Leser mag sich überzeugen, wie weit die Erzählungen im vorliegenden Lesebuch dies bestätigen. Dann müsste deutlich werden, dass Gerechtigkeit und Barmherzigkeit innerlich aufeinander bauen und gründen, setzt doch das Wirken der göttlichen Gerechtigkeit als erstes Werk das Wirken der göttlichen Barmherzigkeit voraus. Umgekehrt gilt, dass die Barmherzigkeit Gottes das Wirken seiner Gerechtigkeit weder aufhebt noch zerstört, sondern im Übermaß vollendet. Dies kündigt auch der Psalmist, wo er sagt, dass sich »Barmherzigkeit und Wahrheit begegnen« dürfen, ja, »Gerechtigkeit und Wahrheit küssen« (Ps 85,11).

Blicken wir unter dieser Vorgabe auf den Inhalt des Lesebuches:

Die Erzählung *Die Frau des Pilatus* nimmt ihren Ausgang von der Schrift und spricht so im Raum der Offenbarung. Im Zentrum des Geschehens steht das Erscheinen Jesu vor Pontius Pilatus. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Grenzenlosigkeit des göttlichen Erbarmens, welches das menschliche Antlitz des Verurteilten durchprägt und seinem ungerechten Richter gilt. Doch umfängt der Blick nicht nur Pilatus, sondern berührt mit *Allgewalt* die ganze Welt. Die Allmacht der Barmherzigkeit achtet jedoch die Freiheit des Menschen, der durch sein Nein der Kraft der göttlichen Liebe widersteht. So lässt sich Pontius Pilatus nicht durch das Erbarmen Christi aus seiner Verschuldung befreien, ebenso nicht durch seine Gattin Claudia, die dem verurteilten König folgt. Aber die Gegenwart dessen, der *aus der Wahrheit ist*, bringt die Welt des Prokurators ins Wanken, indem sie auf seine Un-

gerechtigkeit hinweist. Das Credo bekennt die ungerechte Erniedrigung Jesu durch Pontius Pilatus für alle Zeiten und erweist darin eine Gerechtigkeit, die dem Maßstab der Wahrheit folgt. Claudia wählt für das Heil ihres Gatten den Weg Jesu, der voll Erbarmen den Preis des Lebens für einen ungerechten Richter bezahlt. Es bleibt offen, ob sich Pilatus durch ihren Sühnetod bewegen lässt. Die sühnende Liebe Claudias kann die Wirklichkeit seiner Schuld nicht ungeschehen machen, hält aber für ihn das Tor zu Gott offen.

Die Erzählung *Das Gericht des Meeres* stellt in der Sprache der traumverhüllten Legende dieselbe Frage: Die ewige Wahrheit nimmt barmherzig die gerechte Strafe auf sich und richtet vom Richterstuhl des Kreuzes aus. Doch zeigt sich Wahrheit hier zunächst im Bild des Meeres, in dessen Weite alle Dinge erscheinen, wie sie sind. Die Unbewegtheit des Meeres korrespondiert mit der unveränderlichen Wachheit des Kindes und der Regungslosigkeit des Schiffes. Die Schwere der Schuld lässt keine Rückkehr zur notwendigen Bewegung des Lebens zu. Das Meer erweist sich durch die Unveränderlichkeit seines Urteils als gerecht, da es die Schuld der Menschen wie ein Richter bemisst, der aus dem Blick der Wahrheit alle Vergehen aufdeckt. So zeugen die Regungslosigkeit des Schiffes und die Wachheit des vom Tode bedrohten Prinzen von den Folgen eines Gerichtes, das den Fortgang des Lebens nicht mehr erlaubt. Das Geständnis der Schuldigen auf dem Boot bereitet den Boden für einen neuen Beginn und stellt sich dem Anspruch einer Gerechtigkeit, den das Meer gebietet. Zugleich wird die Bedürftigkeit der Betroffenen sichtbar, die ihre Lage aus eigener Kraft nicht zum Guten bewegen können. Die Wende tritt ein, als die

schuldlose Geisel Anne de Vitré dem Zuspruch einer bisher verborgenen Güte vertraut und sich dem unbekanntem Richter unterwirft, der nicht nur gerecht ist wie das Meer, sondern auch Erbarmen zeigt. Ihr nach Gerechtigkeit dürstendes Herz vernimmt die Stimme einer ewigen Wahrheit, die als Mensch richtet. So bewahrt Anne das erkrankte Kind des feindlichen Königs am Leben und zeigt sich darin barmherzig. Zugleich erfüllt sich an ihr die Forderung des Meeres, das nach einer gerechten Sühne der Verbrechen verlangt. Durch die Rache ihres Landsmannes Budoc erleidet Anne den Tod des Ertrinkens und vollendet die Tat des Erbarmens durch die Hingabe des eigenen Lebens. Sie folgt jener Wahrheit, die als Mensch die Strafe der Schuldigen trägt, um für ihr Heil zu wirken.

Die Erzählung *Die Verfemte* zeigt, wie die Tat der Barmherzigkeit, die den Menschen vor Gott gerecht macht, dem ungerechten Urteil dieser Welt begegnet. Sie berichtet das Schicksal der über viele Generationen nach ihrem Tod verachteten Anna Elisabeth. Als junge Witwe gewährt die schwangere Frau einem erschöpften Krieger Zuflucht vor seinen Verfolgern. Die barmherzige Tat folgt der Einsicht, dass eine werdende Mutter den Tod in ihrem Haus nicht dulden darf. So verhilft sie dem Feind nachts zur Flucht. Doch bedarf er ihres Geleites, da der Weg über das Moor unüberwindliche Gefahren birgt. Anna Elisabeth vertraut sich einem dunklen Licht an, das ihr Handeln trägt, denn die Güte der erbarmenden Tat bleibt ihrem Herzen, das durch die Verbitterungen des Krieges fühllos wurde, vorerst verborgen. So ist der Weg zum Erbarmen schmal und bedroht wie der Weg durch das Moor, über den sie den jungen Schweden führt. Nicht nur die Kundigkeit des Weges ist erfordert, sondern die innere Si-

cherheit, aus der sie den letzten, so gefährvollen Überstieg vollzieht. Denn ihre Tat des Erbarmens gilt vor dem Gesetz als Schuld. Da der gerettete Feind sie segnet, belohnt die Gnade ihren Gehorsam mit ungekannter Freude. Anna Elisabeth gedenkt der Legende des Christophorus, der ohne sein Wissen das Jesuskind trug. Ihre verödete Seele erwacht zu neuem Leben – gleich dem Moor, das sich bei der Rückkehr zur aufblühenden Schöpfung verwandelt. Ihr weiteres Schicksal bleibt dunkel, doch erwarten sie Strafen, die ihre Verachtung besiegen und Leiden bedeuten. Als spätere Verwandte während des Weltkrieges über denselben Pfad vor dem Feind fliehen, schenkt ihnen das Gedenken an Anna Elisabeth Trost und unsichtbares Geleit.

Die Erzählung *Die Consolata* zeigt, wie das Erbarmen sich zur Stimme der Gerechtigkeit erheben kann. Die gleichnamige Laienbruderschaft mit Namen Consolata widmet sich den Werken der Barmherzigkeit inmitten einer zerstörten Stadt, die des Trostes bedarf. Doch gemahnen ihre Gebete an die Kraft der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Brüder angesichts der willkürlichen Unterdrückung preisen. Sie bewahren die Gläubigen vor Glaubenszweifeln und stärken ihr Vertrauen an die unzerstörbare Wirklichkeit Gottes. Denn die Bosheit des Tyrannen Ansedio verdunkelt Gottes Wirken, da sie anderen Prinzipien gehorcht. Der Tyrann kennt allein das Recht seiner Selbstbehauptung. Durch seinen Willen, der sein eigenes Machtstreben schrankenlos bejaht, verdrängt er jede Wirklichkeit und setzt sich selbst blasphemisch an die Stelle Gottes. Da er Hand an sich legt und dem Gericht durch andere zuvorkommt, sucht er auch den eigenen Tod zu beherrschen. Unter den Gebeten der Laienbruder-

schaft, die Gottes Barmherzigkeit auf den Sterbenden herabrufen, zerbricht die Scheinmacht des Tyrannen, deren Sog zunächst unüberwindbar scheint. Die wahre Wirklichkeit Gottes, deren Gegenwart durch die Betenden erscheint, erweist ihre Gerechtigkeit darin, dass die Vermessenheit des Ansedio an ihr zerschellt. Die Erzählung eröffnet die Möglichkeit eines endgültigen Scheiterns vor Gott: Beim Tod des Tyrannen herrscht vollkommene Nacht.

Die Erzählung *Die Tochter Jephthas* betrachtet als Legende das Schicksal der jüdischen Bewohner der Stadt Santa Rosita, deren christliche Regierung unter dem Namen der Rechtgläubigkeit Gewalt ausübt. So sollen jene, die sich der Zwangstaufe verweigern, die Stadt verlassen. Während die Unbarmherzigkeit der kirchlichen Obrigkeit das grundlegende Gebot der Nächstenliebe verletzt, das die Sorge für den Glaubensfeind einschließt, tritt das Schicksal des Rabbi Charon ben Israel und seiner Tochter Michal stärker in den Blick. Der Künstler Pedro erwählt Letztere als Vorbild für die Gestaltung der Synagoge am Portal der Kathedrale: Entgegen kirchlicher Verfügungen erlässt er der Skulptur die Verstockungsbinde und bildet sie gleich einer Maria als Pforte zum Heil. So soll die blinde Michal kraft ihres Glaubens als Jüdin den Christen der Stadt ein Tor öffnen, durch das die Gnade Einlass findet. Michal wird als Erste von der Pest ergriffen und so dem Opfer Jephthas gleich, das der Rabbi seinem Gott in den Gebeten darbot. Sie stirbt mit einem *Fiat*, nicht ohne den Vater für die Bewohner der Stadt zu bitten. Die Barmherzigkeit der Jüdin erkennt sich selbst als Opfer, durch welches die ärztliche Kunst des Vaters auch die Christen erreicht, mögen sich diese auch als Feinde erweisen. Erst auf ihre Erschei-

nung hin folgt der Rabbi dem Gebot der Schriften, das gebietet, den Feinden die leiblichen Werke der Barmherzigkeit nicht zu versagen. Durch diesen Glauben bekehrt sich das Herz des Erzbischofs. Als Christ muss er begreifen, dass eine Rechtgläubigkeit ohne Liebe vor Gott nicht zählt. Die Verhältnisse sind in der Legende somit nicht gemäß der erwarteten Ordnung. Nicht der legalistische Gesetzesglaube, der die Verstockungsbinde verdient, prägt den Glauben der Michal, sondern die Barmherzigkeit, die auch für die Feinde Sorge trägt. Es sind vielmehr die Christen, die durch das Festhalten an liebloser Rechtgläubigkeit einem Gesetzesdenken verfallen, das die Liebe für den wahren Gott auslöscht. Die Gnade findet durch den Glauben eines jüdischen Mädchens, das an die Barmherzigkeit gemahnt, Einlass in das Herz der Christen von Santa Rosita.

Die Erzählung *Am Tor des Himmels* spiegelt die Erschütterung des Glaubens an Gott durch die Ergebnisse der Naturwissenschaft, wobei die Dichterin eine eigene Deutung und Schau der Dinge vorlegt. Die Erkenntnisse des Galileo Galilei zeigen demnach ein Weltbild, das den Glauben an den erlösenden Gott zu schwächen scheint: Wie sollte der Sohn Gottes für die Geschöpfe eines winzigen Planeten vom Himmel steigen? Die Antwort der kirchlichen Würdenträger ist vom Verlust des Vertrauens an die Wirklichkeit Gottes geprägt, dessen erlösende Liebe dem Menschen in allen Zeiten zukommt. So verfährt die Inquisition nach le Fort erbarmungslos mit jenen, die durch die Einsichten der Wissenschaft den schwachen Geist der Gläubigen gefährden. Um die Wahrheit des Glaubens zu erhalten, wird die Wahrheit der wissenschaftlichen Erkenntnis verleugnet. Die Verurteilung des

Galilei ist nach der Deutung le Forts ein schmerzliches Zeugnis für ein ungerechtes Handeln, das weiteres Unrecht gebiert. Dem Verrat der Inquisition, die den Widerruf einer Einsicht erzwingt, deren Richtigkeit sie erkennt, begegnet Galilei mit dem Verrat der eigenen Wahrheit. Nur das einsame Kruzifix im Saal erinnert an die Wirklichkeit des göttlichen Erlösers, dessen Gegenwart sich jeder Lüge entzieht. Die Ereignisse des Krieges, die Gegenstand einer Rahmenerzählung sind, bewahrheiten die Furcht des Kardinals vor den überwältigenden Gefahren einer Welt, die ihren Glauben an die Scheinmacht der wissenschaftlichen Erkenntnis verloren hat. Zugleich wird die Fruchtlosigkeit eines Handelns bestätigt, dem das Vertrauen an das allmächtige Wirken Gottes abhandengekommen ist, da es verlernt hat, auf die Güte eines liebenden und rettenden Schöpfergottes zu hoffen.

Gundula Harand